Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 19

Artikel: Wie Krieg geworden ist
Autor: Albin, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

logisch geschulten Manne natürlich nichts, was ich ihm ja auch nicht übel nehmen konnte. Nehmen wir nun prüfungsweise die Ansichten dieses Geistlichen an, was ergeben sich dann für Folgerungen? Offenbar doch nur die, dass Gott seine Schöpfungen seit den ältesten Zeiten, die wir geologisch einigermassen kennen, für äusserst verbesserungsbedürftig hielt, denn die für bestimmte geologische Zeiten typischen Tiere, die dort meist in grosser Zahl auftraten, sind doch später stets entweder verändert worden oder ausgestorben. Neu auftretende Formen sind nach der Auffassung unseres Pfarrers also «verbesserte Auflagen» der alten.

Dies steht aber in krassem Widerspruch zu der von den Gläubigen behaupteten Weisheit und Allmacht Gottes, zu seiner Fähigkeit, alles vorausschauen zu können. Sollte Gott vielleicht so unvollkommen und fehlerhaft denken wie seine Schöpfer? Das widerspricht aber dem Begriff eines vollkommenen Gottes ganz und gar. Oder will man uns vielleicht wieder mit der billigen Verlegenheitsphrase abspeisen, Gottes Ratschluss und Wege seien eben unerforschlich? Vorsichtiger wäre es dann schon gewesen, von vornherein zu erklären, die Abstammungslehre sei ein frecher, demagogischer Schwindel. Das Beste aber ist sicher, sich nicht mehr um diese Gottheit zu kümmern, deren Wirkungslosigkeit gegenüber irdischen Geschöpfen so klar vor Augen liegt.

Was sagen unsere Gottesgläubigen zu dieser Knacknuss?

M. L.

Wie Krieg geworden ist.

Kein Krieg ist in seinen Gründen und Hintergründen so genau und allseitig beleuchtet worden, wie der letzte grosse, jener «grosse Krieg», den wir erlebten. Der freie Zutritt zu den Archiven ermöglichte es den Forschern, hinter die Kulissen zu sehen, wo man ihn vorbereitet und in die Ursachen Einblick zu tun, die ihn heraufbeschworen hatten. Und hätten die Millionen Menschen, die dem Schwert oder der Kugel zum Opfer gefallen sind, vor dem Kriege das Gleiche gesehen und gewusst, es würde keiner von ihnen einen Schritt getan, keiner auch nur ein winziges Tröpflein Blut für dieses verbrecherische Spiel, das man mit ihnen getrieben, weggegeben haben. Es war nichts anderes als wie es mit und in jedem Kriege zu sein pflegt. Einem Dutzend oder gar einem halben Dutzend Menschen war er erwünscht. Auf ihren Wunsch oder Befehl prägten gewissenslose Knechte ein Ideal, gaukelten einen Enthusiasmus vor, der in Wahrheit gar nicht vorhanden war, schufen, redeten und flössten den Massen, auf deren Denkträgheit und Desorientierung bauend, die sogenannte Kriegspsychose ein, einen Bazillus, dessen Sache es war, eine Lähmung der menschlichen Herzen und Gewissen hervorzurufen. Es bleibt nämlich für immer eine Lüge, dass irgendein Volk den Krieg wolle. Die Form des modernen Krieges — sagt Emil Ludwig in seinem Buch «Juli 14» — hat den Begriff der «kriegerischen Nation» illusorisch gemacht: es gibt nur noch Verführer, die sich schützen, und Verführte, die fallen. Keiner jener Minister und Generale, die ihn angezettelt haben, ist an der Front gefallen. Wenn sich Europa nicht in einen neuen Krieg stürzen lassen will, so müssen alle Länder Gesetze annehmen, nach denen jedem beteiligten Minister die Gasmaske entzogen wird: dann wird man sich plötzlich vertragen. An der Hand der aus den Archiven und kaiserlichen Kanzleien hervorgeholten Dokumente schildert Ludwig die Ereignisse, die zwischen dem Attentat auf den österreichischen Erzherzog und jenem Augenblick liegen, da die durch einige Diplomaten, denen fremdes Blut billig ist, ins Rollen gebrachte Lawine nicht mehr aufgehalten werden konnte. Der Krieg ward formelle und faktische Wirklichkeit. Schuld an ihm tragen allein die damaligen Kabinette: Minister und Generäle, Kriegslieferanten, die ihnen nahe stehen, und Macher der öffentlichen Meinung, die aus Ehrgeiz, Angst oder Nutzen sich prostituieren und sich zu allem hergeben, was jenen Mächtigen lieb und erwünscht ist. Und diese Mächtigen verheimlichten Vieles auch dort, wo sie teilweise kontrolliert werden konnten; die Kabinette aber, die ohne Kontrolle waren, logen und hintergingen die Massen aufs Schändlichste.

Heute, wo die Akten offen liegen, sollten doch die Völker zur Einsicht und Ueberzeugung gelangen, dass ein Krieg niemals für sie noch um ihr Wohl geführt wird. Sie sind nur das Material, das Menschenmaterial, das leichten Herzens geopfert wird von denjenigen wenigen, die der Krieg «berühmt», satt und reich macht. Die Diplomaten Berchtold und Forgach (und anderwo andere) wollten Krieg haben, Krieg um jeden Preis — Hötzendorf und Krobatin nicht minder. Das Attentat auf den Erzherzog war willkommene Gelegenheit dazu, die Waffen gegen das ganze serbische Volk zu schmieden. Dem Sektionsrat Wiesner wird empfohlen, die Schuld der serbischen Regierung zu finden. Er findet sie nicht; *aber sein Bericht wird der Oeffentlichkeit verschwiegen, wird selbst vor dem deutschen Kaiser geheimgehalten*, aus Furcht, er könnte von den Serben besser denken und den Krieg als entbehrlich erachten. Der Oeffentlichkeit aber will man den Serben so verhasst machen wie nur möglich. Und so geht das Lügenspiel fort. Alle Warnungen werden in den Wind geschlagen, alle Vermittlungsversuche durch diplomatische Kniffe, wie z. B. mit Absicht allzuvoreiliges oder allzuverspätetes Versenden von ausschlaggebenden Mitteilungen und Memoranden. Sich-nicht-findenlassen zu rechter Zeit und ähnliches, vereitelt — Völker und diplomatische Koliegen werden hinters Licht

---

Habe Mut, dich zu verlassen
Auf das Urteil der Vernunft,
Dann wirst du die Welt erfassen
Besser als gelehrte Zunft;
Eignes Urteil macht die frei
Von der Schule Sklaverei.

Meine Poesie und meine Prosa haben immer dem freien wissenschaftlichen, sozialen, politischen und sittlichen Denken gedient, und die wahren Dichter waren fast immer auch freie Denker.

* * *

Nun zum Buche Baeges! Was bietet es im Einzelnen? In der *Einleitung* zeigt es, dass das Denken und Erkennen des Menschen nicht nur ein Vorgang ist, der in ihm sich abspielt, infolge der Eindrücke seiner natürlichen Umwelt, sondern dass sein Denken auch ein Vorgang ist, der durch die Gesellschaft erzeugt und bedingt ist. Der Mensch denkt, wie seine Geschlechtsgemeinschaft, wie sein Stamm, sein Volk, seine Klasse denkt.

Mit dem Wort *«Klasse»* bin ich schon in die historische Zeit eingetreten, denn in der Urezit gab es noch keine Klassen, Kasten oder Stände.

Also Hauptsache, Hauptwahrheit! Das Denken des Menschen ist nicht Frucht des Menschen als Einzelwesen, sondern Frucht des Menschen als Gesellschaftswesen. Diese Auffassung habe ich in meinen Schriften seit 40 Jahren vertreten.

* * *

Im I. Kapitel zeichnet Baege den Ursprung, die Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung der Sprache, dieses grossartigen, wunderbaren Werkzeuges der Menschheit für ihre gesamte kulturelle Entwicklung. Durch die Sprache wurde erst das Denken in Begriffen und Ideen möglich, und dadurch auch gemeinsames Handeln und Wirken der Menschen. Die Sprache ist eine ungeheure Vorratskammer von Gedanken und Erkenntnissen, von technischen, geistigen und sittlichen Schätzen. Die Sprache denkt für uns, und wir leben und weben in ihr.

Die Arbeit hat zur Bildung der Sprache mächtig beigetragen, die Arbeit und Technik, die Kunst und Wirtschaft verändern und wandeln auch immer die Sprache. Arbeit, Technik und Gesellschaft sind Quellen der Sprache und Nährmittel der Sprache. Aber die Sprache überliefert auch alte, falsche Gedanken über Natur und Geist, Gott und Weltall, Gesellschaft und Staat. Und diese falschen Ideen erben sich wie eine ewige Krankheit fort und werden von den Herrschenden und Besitzenden zur Aufrechterhaltung der Unwissenheit und Knechtschaft des Volkes heilig gesprochen und gepflegt. Der echte Freidenker bekämpft die alten, falschen Gedanken und setzt neue in die Welt.

* * *

Das II. Hauptkapitel von Baeges Buch beschäftigt sich mit den Anfängen des Denkens und den verschiedenartigen Denken der Urmenschheit, sowie mit dem Denken der Naturvölker, d. h. der heute noch lebenden sogenannten Wilden.

geführt, kurz: es wird in verbrecherischer Weise der Zeit vorgegriffen, auf dass nirgendwo ein Sich-Besinnen aufkommen und den vom Zaune gegriffenen Massenmord ungeschehen machen könnte. Es wird an der sogenannten Kriegspsychose eifrig gearbeitet, sie wird den Massen eingeredet, Hass wird ihnen in grossen Löffeln eingeflösst — falsche Meldungen von kriegerischen Operationen serbischerseits werden in die Welt hinausgesandt, Erklärungen werden zweckgemäss beschnitten oder gefälscht, den Völkern *vollends verheimlicht, wie weit die serbische Regierung den provozierenden Forderungen der österreichischen Grafen entgegenzukommen bereit ist*, damit sie glauben, es sei ein «Verteidigungskrieg», also ein sogenannter Krieg der *ihr* Blut fordert. Es wird für die Massen ein «Ideal» gemünzt — Gott und Vaterland — Gott wird mobilisiert, um dem einfachen Mann die Denkkraft zu lähmen, dass er sich umso leichter entmenschen oder schlachten liesse. Für ihn ist «das Feld der Ehre» ersonnen. Minister und Generale, Fürsten und Kriegslieferanten — die alleinigen Nutzniesser des Mordens, kommen nicht an die Front, fallen nicht an der Front. Das sollen sich die Völker stets vor Augen halten und stets dessen eingedenk sein, dass sie belogen und betrogen werden und ihr Blut einer Sache opfern, die niemals die ihrige ist. Es ist tief beschämend, wenn man an jene Zeit zurückdenkt, dass nur zwei Menschen — Jaurés und Liebknecht — sich zum Menschtum bekannten, während Millionen, durch Phrasen, Musik und Paraden betört und geblendet, wie eine hirn- und willenlose Schafherde sich zur Schlachtbank führen liessen. Um was? Und für wen? Neun Millionen Leichen hat diese Lügenkomödie gefordert — von den Lebendig-Toten nicht zu sprechen. Vielleicht werden sie, wenn sie die Ursachen dieses letzten Krieges kennen lernen ihr Blut nunmehr höher einschätzen, als es jene Verbrecher taten, die diesen grossen Jammer über die Welt brachten. Sie selbst hat dieser Jammer nicht berührt. *A. Albin.*

Nachschrift der Redaktion.

Die Schuldfrage scheint mir hier entschieden etwas zu eng gefasst. Die Auffassung, dass ein Dutzend macchiavellistischer Staatsmänner den ungeheuren Koloss der ganzen Menschheit ganz gegen dessen eigenen Willen in Bewegung gesetzt und in den Krieg hinein getrieben haben, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Ein gut Teil der Schuld liegt sicher verwurzelt in den Rauf- und Kampfinstinkten, die sich als atavistische Relikte auch in unserer Generation noch bemerkbar machen. Die Staatsmänner waren geschobene Schieber, waren die auslösenden Momente. Aber schliesslich hat jedes Volk eben die Staatsmänner, die es verdient. Wir werden hier wie auch sonst überall richtig gehen, wenn wir nicht einzelne Faktoren isolierend hervorhebend, sondern die Betrachtung immer möglichst universal gestalten. Und gerade angesichts eines dermassen alle bisherigen Formen überbordenden Ereignisses können wir nicht weit und universal genug denken. *H.*

Tempelschänder.

«Und sie kamen gen Jerusalem. Und Jesus ging in den Tempel, fing an und trieb aus die Verkäufer und Käufer in dem Tempel; und die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer stiess er um.»

Die fromme Legende wird wie alles, was in der Bibel steht, von den christlichen Priestern als heilige Wahrheit ausgegeben; und sie spielen sich selber mit grossen Phrasen als die Vertreter des heiligen Tempelreinigers auf, im besondern der Oberhohepriester mit der dreifachen Krone in Rom. Aber dieser Phrasendrusch ist für's Volk, für's dumme, leichtgläubige. In Wirklichkeit siehts mit den Herrschaften um den Papst herum und mit ihm selber ganz anders aus, und es täte not, dass einmal ein richtiger, wirklicher «Christus» — nicht ein legendärer — käme und den Augiasstall Kirche von den Wechslern und Krämern befreite. Allerdings wäre es da gleich auch um die Kirche geschehen, denn die Kirche ist schon längst ein 'Geschäft» geworden; aber es würde nach der Liquidation dieses Geschäftes um die Menschheit nicht schlechter stehen! — Sie verstehen das «Geschäft», die zu Rom, das muss man ihnen lassen! Der Vatikan ist zum Effektenhändler geworden. Auf Grund der finanziellen *Vereinbarungen* mit der *italienischen Regierung* hat der Vatikan eine Milliarde Lire in 5prozentigen Schuldverschreibungen des italienischen Staates, sowie einen Barbetrag von 750 Millionen Lire ausbezahlt erhalten. Diese 750 Millionen sind bei der Banca d'Italia deponiert worden, wobei sich der Vatikan verpflichtet hat, *monatlich nicht mehr als 40 Millionen Lire* abzuheben. Wie bescheiden! Die finanziellen Abmachungen mit der italienischen Regierung sichern dem Vatikan sehr stattliche Monatseinnahmen. Im Juli beispielsweise hat der Vatikan ausser den von seinem Guthaben bei der Zentralnotenbank abgehobenen 40 Millionen Lire weitere *25 Millionen als Halbjahreszinsen* für die 5prozentigen Schuldverschreibungen vereinnahmt. Die 65 Millionen Lire, die dem Vatikan somit zur Verfügung standen sind zu einem grossen Teile *in Effekten angelegt* worden, wobei der Vatikan aus naheliegenden Gründen italienische Werte bevorzugt. Aber seine Finanzpolitik verrät auch internationalen Einschlag. So ist beispielsweise beobachtet worden, dass für Rechnung des Vatikans die seinerzeit in U. S. A. untergebrachten *7prozentigen Dollar-*

Da wird gezeigt, wie das Denken der Urmenschheit eine Entwicklung vom sinnlich-eindrücklichen zum kindisch-praktischen Denken durch die Arbeits- und Wirtschaftsweise bewirkt hat, wie dann das Gefühls- und Phantasie-Denken oder der Zauberglaube und der Geisterglaube auftraten. Natur- und Lebensvorgänge, die man sich nicht erklären konnte, wurden geheimen, unsichtbaren Kräften, einem Zauber oder Geistern zugeschrieben.

Bei den Naturvölkern, den Wilden von heute, verschmelzen Zauber- und Geisterglaube, und es entwickelt sich das Denken der gesellschaftlichen Gruppen; es entsteht eine feststehende, gemeinsame Gefühls- und Gedankenwelt. Diese Gedankenwelt erstarrt; sie wird erstarrt überliefert und sie beherrscht die ganze Gemeinschaft und erstickt die geistige Entwicklung. Immerhin hat sich bei einigen höher stehenden Naturvölkern eine Seelenwanderungs- und Unsterblichkeitslehre ausgebildet, die zur Göttervorstellung geführt hat.

* * *

In einem Schlusskapitel: *«Primitives Denken im Denken unserer Zeit»* zieht der Verfasser gegen die Ueberbleibsel des vorwissenschaftlichen Denkens und des Aberglaubens zu Felde, «deren sich die bürgerliche Gesellschaft zu ihrer Begründung und Stützung» bedient, wie zum Beispiel die behaupteten Gegensätze von Gott und Welt, Natur und Geist, Leib und Seele. «Die herrschende Klasse ist stark an der Aufrechterhaltung der primitiven Denkweise interessiert und geradezu gezwungen, zur Metaphysik, zum Uebersinnlichen, zum Spiel mit blossen Begriffen ihre Zuflucht zu nehmen. Das arbeitende Volk jedoch braucht wissenschaftliches, auf Erfahrung begründetes Denken; es braucht wahrhafte Freidenker. Ich schliesse meine warme Empfehlung der Schrift von Professor Dr. Baege mit einem Zitat, das nicht in Baeges Buch steht, sondern in Kants «Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik» aus dem Jahre 1783. Es lautet: *Alle Erkenntnis von Dingen aus blossem reinen Verstande oder reiner Vernunft ist nichts als lauter Schein und nur in der Erfahrung ist Wahrheit.»*

Darum rufe ich:

Wahrheit! Wahrheit! Ach erlöse
Uns von allem dunklen Leid,
Zeige dich in deiner Grösse,
Deiner Macht und Herrlichkeit!

Friedrich G. Schaefer: Die Weltsubstanz eine zweiteilige Einheit. Nebst Anhang: Schuld und Strafe. Ernst Hofmann & Cie., Darmstadt und Leipzig. 1930.

Es gehört zu den Grundanschauungen des Rezensenten, dass bei gutem Willen Naturwissenschaft, Geisteswissenchaft und Philosophie sich heute in einem durchgehenden Zusammenhang zu einer einheitlichen Erfassung des Weltbildes zusammenordnen lassen. Wie schwierig im Einzelfall diese riesige Synthesis immer wieder ist, das ist ihm gerade bei der Lektüre dieses Buches klar geworden. Die Tatsachenschwierigkeit der Durchführung ändert aber nichts an der Richtigkeit des Postulats.

Schaefer ist Direktor einer grossen Irrenheilanstalt. Von seinem streng naturwissenschaftlichen Standpunkt aus tritt er an das Hauptproblem aller Philosophie heran, an das Leib-Seele-Problem. Er kommt zu folgendem Resultat.